
Was kommt nach Europa?

„Mehr Demokratie wagen“ war die Formel des neuen Verständnisses vom Regieren der ersten sozialdemokratisch geführten Regierung. Seit dem: wann immer die SPD die Geschicke der Bundesrepublik lenkte, war es das Wissen um Freiheit und Gerechtigkeit und der Glaube an den Fortschritt, was dieses Land vorangebracht hat. Mut und Zuversicht waren der Partei dabei stets treue Begleiter. Keine andere Partei hat das Antlitz der Bundesrepublik derartig nachhaltig verändert und modernisiert und für keine andere Partei waren die damit verbundenen Opfer so groß, wie für die SPD. Das Abschneiden bei der jüngsten Europawahl ist dafür ein trauriges Beispiel. Es gab Anlass zu vielen Diskussionen und teils absurden Gedankenspielen. Fest steht jedoch: Die SPD ist geschlossen wie lange nicht und hat mit Frank-Walter Steinmeier einen Kandidaten für das Kanzleramt, der es versteht, die sozialdemokratische Seele aufzurichten. Das Medienecho auf seine Rede beim Parteitag in Berlin war, wir bleiben auch im Stolz bescheiden, positiv. Daran muss sich die Partei vielleicht erst wieder gewöhnen.

Dennoch: das Ergebnis der Europawahl war alles andere als ein Vertrauensvorschuss für die anstehenden Wahlen, trotz des richtigen Kandidaten und trotz der richtigen Antworten auf die Frage, in was für einer Welt wir leben wollen. Das Dilemma der SPD steckt tiefer. Wie andere sozialdemokratische Parteien auch, ist sie unter dem enormen Druck der notwendigen Reformen dem oberflächlichen Flirt mit einem an ökonomischen Sachzwängen orientierten Zeitgeist erlegen und die Deutungshoheit über das Versprechen der Solidarität und die kapitalismuskritische Reserve anderen überlassen. Kein Zweifel: die Arbeitsmarktreformen und der Umbau der sozialen Sicherungssysteme unter rot-grün waren richtig und notwendig. Menschen müssen dazu befähigt werden, selbst für sich zu sorgen. Das Prinzip des „Förderns und Fordern“ ist sozialdemokratischer Konsens und beinhaltet gleichsam das Versprechen des sozialen Aufstiegs. Daran gibt es nicht zu deuteln. Richtig ist aber eben auch, dass die SPD den gezeigten „Heuschrecken“ allzu leicht und ohne Not Haus und Hof geöffnet hat. Sie hat die Arbeitsmarktpolitik mit der Wirtschaftspolitik nicht nur institutionell verknüpft und sich in das Hoheitsgebiet einer Klientel begeben, die soziale Verwerfungen weit weniger drastisch ahndet, als jene der SPD. Sie hat auch versäumt, frühzeitig gegen den Trend sozialer Disharmonisierung zu opponieren und entsprechende Gesetzeslagen herbeizuführen. So ist es heute nahezu selbstverständlich, dass ein Unternehmen seinen Arbeitnehmerpool aus „billigen“ Arbeitskräften, wie „Aufstockern“, Praktikanten, „Ein-Euro-Jobbern“, Leiharbeitern etc. bestücken kann. Hier liegt der Gründungsmythos für die Partei „DIE LINKE“, der selbsternannten Gralshüterin der reinen Lehre, die in Anbetracht des weltweiten Wirtschaftskollaps in Schockstarre verharrt. Von dieser Seite wird es keine Antworten geben! Es ist auch der Kristallisationspunkt, an dem sich die internen Kämpfe entzündeten, wobei übergreifend, blickt man auf den parlamentarischen Arm der Partei, über die Notwendigkeit der Reformen Konsens besteht. Es finden sich bestenfalls unterschiedliche Interpretationen über die Art und Weise der Umsetzung und persönliche Verletzungen einzelner, nicht beteiligt gewesen zu sein. Nach dem großen Knall im letzten Jahr scheinen diese überwunden.

Die SPD hat zu sich selbst gefunden – und bleibt dabei scheinbar allein. Einerseits, weil sie als Macher allen Hartz-Übels wahrgenommen und ihr Ringen um sozialen Ausgleich als allzu durchsichtiges und bestenfalls wahltaktisches Manöver diskreditiert wird. Andererseits, weil die Partei eins zu sein scheint mit dem Debakel der Hessenwahl und an der ihr stetig aufgenötigten Diskussion um ihre Glaubwürdigkeit fast ermüdet. Das ist paradox, verfügt doch der sozialdemokratische Ideenkorpus über die richtigen

Keine andere Partei hat das Antlitz der Bundesrepublik derartig nachhaltig verändert wie die SPD.

Die SPD hat mit Frank-Walter Steinmeier einen Kandidaten für das Kanzleramt, der es versteht, die sozialdemokratische Seele aufzurichten.

Das Ergebnis der Europawahl war alles andere als ein Vertrauensvorschuss.

Das Prinzip des „Förderns und Fordern“ ist sozialdemokratischer Konsens

Richtig ist aber eben auch, dass die SPD den gezeigten „Heuschrecken“ allzu leicht und ohne Not Haus und Hof geöffnet hat.

Von der Partei „DIE LINKE“, der selbsternannten Gralshüterin der reinen Lehre, die in Anbetracht des weltweiten Wirtschaftskollaps in Schockstarre verharrt, wird es keine Antworten geben!

Antworten. In Zeiten globaler Wertevernichtung bei zeitgleicher Kapitalakkumulation stellt sich zwingend die Frage nach Gerechtigkeit. Sie ist der Leitstern einer Gesellschaft, die verunsichert einst als sicher angenommene Gewissheiten auf den Prüfstand stellt. Die Rolle der Deutungshoheit hierüber kann nur der Leitpartei im linken Spektrum, der SPD, zufallen. In diesem Zusammenhang war die Aufstellung Gesine Schwans ein schüchternes Indiz für die innere Gewissheit der SPD über die Bürde und Richtigkeit der „sozialdemokratischen Mission“.

Heute weiß jeder, was der Markt nicht selbst regelt. Die SPD aber wusste das auch vorher weil sie es immer gewusst hat. Sie lebt dieses Wissen und lebt von ihm!

Der sozialdemokratische Ideenkorpus verfügt über die richtigen Antworten. In Zeiten globaler Wertevernichtung bei zeitgleicher Kapitalakkumulation stellt sich zwingend die Frage nach Gerechtigkeit.

Dirk König & Dennis Räter